

Daniel Hartlaub,
53 Jahre alt, ist
Filmmacher
und Zeichner.
Der gebürtige
Frankfurter hat
sein Atelier in der
Milchsackfabrik an
der Gutleutstraße.

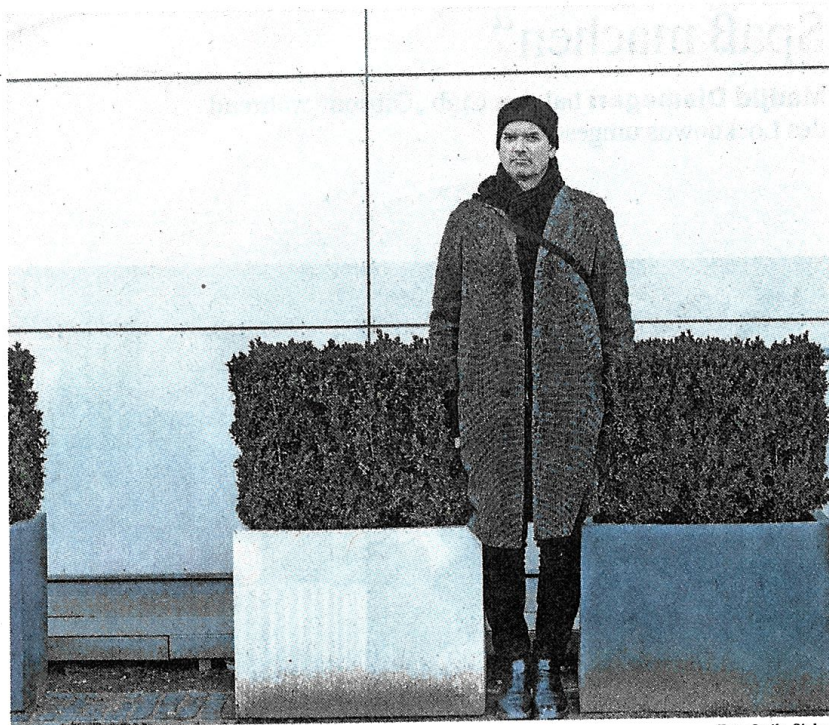


Foto Laila Sieber

Raum für Experimente

„ Ich bin in einer politischen Szene aufgewachsen. Meine Eltern waren in der Achtundsechziger-Generation verankert, haben mit anderen zusammen die Freie Schule gegründet und mich von Kindesbeinen an auf Demonstrationen mitgenommen. Ich würde mich aber nicht als politischen Menschen bezeichnen. Ich bin in dieser Hinsicht eher etwas zynisch geworden.

Auch mein Verhältnis zu Frankfurt würde ich als zwiespältig bezeichnen. Vielleicht auch als etwas gestört, eine Art Hassliebe. Das hat bestimmt damit zu tun, dass ich mich in dieser Stadt häufig einfach langweile. Sie ist zu klein, um sich immer neu zu regenerieren. Wie das in Berlin oder London der Fall ist. Aber zum Glück gibt es noch das Bahnhofsviertel, das bestimmt am lebhaftesten ist. Ohne dieses Viertel würde ich wahrscheinlich schon lange nicht mehr hier sein.

Ich gehe immer wählen. Es ist wichtiger denn je, wählen zu gehen! Gerade heutzutage, denn jetzt haben wir wieder echte Nazis im Parlament. Die gilt es zu verhindern. Früher konnte man nur zwischen CDU und SPD wählen und dann kamen irgendwann die Grünen dazu. Die ja viel Positives bewirkt haben, aber mittlerweile zum Teil verwischt, angepasst

und machthungrig geworden sind. Auch daher rührt mein Zynismus.

Zu Wünschen an die Politik im Römer kann ich nichts Konkretes sagen. Die Stadt wirkt auf mich sehr kontrolliert, was natürlich auch wiederum an ihrer geringen Größe liegt. Das hört sich, bezogen auf das Bahnhofsviertel, etwas widersprüchlich an. Weil dort ja eigentlich, im Vergleich, der Wilde Westen herrscht. Sobald man sich in dieses Viertel reinbegibt, scheinen dort andere Regeln zu gelten.

Dieses Bild wird aber auch gepflegt, denn eine Stadt braucht immer ein Viertel, in dem experimentiert werden kann, das anarchisch daherkommt – umso mehr in einer Stadt wie Frankfurt, in der die kühlen Bürotürme die Hauptrolle zu spielen scheinen. Durch eines meiner Kunstprojekte versuche ich, die Stadt zeitlich weiterzudenken. Das Video-Game „Rosalie“ über eine Superheldin aus dem Bahnhofsviertel spielt in der Zukunft. Ich versuche da ein Frankfurt zu entwerfen, wie es vielleicht in 50 Jahren sein wird. Dann wird die Stadt bestimmt aufregender sein. Wenn diese Skyline, von der alle so schwärmen, die aber im Grunde recht lächerlich ist, größer sein wird.

Aufgezeichnet von Volker Muth.